

Weihrauch, Myrrhe und Gold

Eine Weihnachtsgeschichte

Es war kalt – bitterkalt, wie es eben im Dezember in Judäa so sein kann. Der Wind fegte über die Hochebene und der sternenhelle Himmel erweckte keine hehren Gefühle für die Großartigkeit des Weltalls, sondern verstärkte nur die Kälte, auch wenn man in einem wärmenden Stall Schutz gefunden hatte – so wie Jussuf, ein einfacher Schreiner, und seine Verlobte, mit der er unterwegs war, weil sich die römische Kolonialverwaltung mal wieder eine Schikane ausgedacht hatte.

Er liebte seine Verlobte, ein engelsgesichtiges, einfaches Mädchen namens Miryam, obwohl er wusste, dass sie unter mysteriösen Umständen schwanger geworden war. Und er verzieh ihr, dass sie die Schwangerschaft auf das Erscheinen eines Engels zurück führte, denn er gönnte ihr, den Fehltritt zu verdrängen und so gut es ging zu vertuschen. Er wollte sie heiraten und weitere Kinder mit ihr haben; das Kuckuckskind würden sie dann auch noch durchbringen. Zwar war er beruflich noch ohne Erfolge und eigentlich bettelarm, aber er war ein optimistisches Naturell und sagte sich: „Im Notfall mache ich Särge, die werden in diesem Landstrich immer gebraucht.“

Da! Das Stöhnen Miryams wurde heftiger und ... Nun muss ich das sicher nicht weiter ausführen: die Geburt eines gesunden Knaben fand ohne weitere Unterstützung im Stroh des Stalles statt. Schon kurz nach der Geburt strahlte Miryam glücklich – auch weil sie sah, wie liebevoll ihr Verlobter mit dem Säugling umging. Auch er strahlte, als er ihr den Knaben an die Brust legte.

Da waren die drei aber schon längst nicht mehr allein; die Hirten, die mit ihren Herden ganz in der Nähe kampierten, hatten die Schreie der Gebärenden gehört und waren in den Stall gekommen, um nach dem Rechten zu sehen und ihre Hilfe anzubieten. Es entstand ein regelrechtes Gedränge, so dass zunächst gar nicht auffiel, dass drei weitere, offenbar wohlhabende Leute eingetreten waren. Auch sie waren neugierig, betrachteten mit Rührung das Bild der jungen Mutter mit dem Säugling und den nervösen Vater daneben, dessen Armut aus jedem Loch seiner Kleidung schaute. Und natürlich stank es übel, denn im Stall standen ja auch ein Ochse und ein Esel in all ihrem Unrat.

„Um Gotteswillen“, dachten die drei Männer und berieten sich, ob und wie sie die junge Familie unterstützen könnten: „Wir müssen zunächst etwas gegen den Gestank tun“, sagte der eine und kramte einige Brocken Weihrauch aus seinem Rucksack, die Jussuf mit großem Dank entgegen nahm und sofort entzündete. „Gut“, sagte der Zweite, „dass ich Myrrhe dabei habe. Das werden die Eltern brauchen, wenn der Kleine Entzündungen bekommt – oder auch die Mutter beim Säugen.“ Dankbar nahm Miryam das Kraut entgegen, denn sie kannte die heilende Wirkung einer Myrrhen-Tinktur. Da ließ sich auch der dritte Fremde nicht lumpen und warf mit großzügiger Geste einige Goldnuggets ins Stroh, wo Miryam mit dem Kinde lag.

Ungläubig starrte Jussuf auf das blinkende Gold zu Füßen seiner Braut. „Miryam! Wir sind reich; wir können heiraten und uns eine Wohnung nehmen. Gleich morgen früh ziehen wir aus diesem Dreckloch aus und reservieren uns ein schönes Zimmer in der Herberge, an der wir vorbei gezogen sind!“

Als sich die Hirten und die drei Fremden zurück gezogen hatten, um die junge Familie der Nachtruhe zu überlassen, machte Jussuf ein besorgtes Gesicht. „Was ist?“, fragte Miryam, „bist Du nicht glücklich?“. Jussuf erklärte, dass er den Hirten nicht traue; er habe

sehr wohl die lüsternen Blicke dieser Leute gesehen, als sie das Gold sahen. Sie beide seien doch viel zu müde, um nun Wache zu halten, damit niemand das Gold stehlen könne.

Jussuf blickte sich um; was könnte ein gutes Versteck sein, wo niemand die Nuggets vermuten würde? Und da kam ihm eine Idee ...

Am nächsten Morgen wurden Miryam und Jussuf vom Geschrei des Kleinen geweckt. Seine Reinigung und sein „Frühstück“ nahmen sie so in Anspruch, dass sie an Anderes gar nicht dachten. Erst als das Knäblein zufrieden lallend in sauberen Tüchern in einer der herumstehenden Krippen lag, dachten sie wieder an die Besucher der letzten Nacht – und natürlich dann auch an die Geschenke und das Gold, das sie zu reichen Leuten gemacht hatte. Sofort stand Jussuf auf und schaute, ob sein Versteck sicher gewesen war.

„Nein! Das darf nicht wahr sein!“, schrie er, „Das Gold ist weg! Wie kann das nur sein? Es muss gestohlen worden sein!“. „Oh Jussuf, wie entsetzlich! Was machen wir bloß? Geh sofort zur Polizei; die müssen verhindern, dass die Hirten mit unserem Gold abhauen. Nur sie können es gestohlen haben.“ „Ja, wahrscheinlich haben sie sich heute Nacht, als wir tief geschlafen haben, in den Stall geschlichen und mein Versteck irgendwie erraten.“ Und Jussuf ging in die Stadt und zeigte bei dem römischen Kriminalkommissar Ursus den Diebstahl des Goldes an, nicht ohne seinen Verdacht gegen die Hirten deutlich zu erwähnen. Aufgeregt, wie er war, erzählte er auch von seiner Verlobten und dem Kind und dem Engel, der die Schwangerschaft verursacht hatte, wobei er in seiner Aufregung das leichte Schmunzeln des Römers ob der ganzen Geschichte übersah.

Man muss nämlich erwähnen, dass Ursus ein sehr erfahrener Kommissar war, ein gebürtiger Germane, der schon in der Stadt Colonia am germanischen Rhenus bedeutende Fälle aufgeklärt hatte und dort „Bär“ genannt wurde. Und seine Erfahrung mit der Bevölkerung in Judäa war immer wieder von solch merkwürdigen Geschichten geprägt worden; so meinten sie, es gebe nur einen Gott und der unterstütze nur sie! Und immer wieder kamen Leute und behaupteten, sie seien von Propheten verheißene und von Gott geschickte Führer dieses Volkes, um es von Rom und jeder Fremdherrschaft zu befreien. Wären die vielen Terroranschläge aus dem Hinterhalt nicht gewesen, hätte er die Eingeborenen für liebenswürdige Spinner gehalten. Aber er nahm es mit seinem Job genau: die Klage des Juden musste untersucht werden; er musste sich wohl zum Tatort begeben und zumindest ein Protokoll der Angelegenheit aufnehmen. Dass dieser abgerissene Mann hier tatsächlich von Fremden Gold geschenkt bekommen habe, glaubte er allerdings nicht einen ernsthaften Augenblick.

Es war dann doch ein langer Tag geworden. Die Frau hatte geheult, das Kind hatte geschrien und dieser Jussuf hatte sich solange vor ihm niedergeworfen, bis er doch hinaus zu den Hirten gegangen war, um sie zu vernehmen. Auch das Vieh war unruhig geworden und musste aus dem Stall entfernt werden; damit Mutter und Kind sich ausruhen konnten, ließ er Jussuf den Ochsen und den Esel auf die Weide zu Hirten treiben. Aber alles war wie erwartet umsonst gewesen: das Gold war verschwunden, wenn es überhaupt je existiert hatte.

Da sich auch die Hirten ob des Verdachts, Diebe zu sein, gewaltig empört hatten und sie wie bei einem Sonntags-Tatort über ihren genauen Aufenthaltsort während der Nacht und eventuelle Zeugen Auskunft geben mussten, zeigte schließlich auch Ursus Nerven und nahm sich diesen Jussuf streng zur Brust: er solle seine Goldträume in die Schlafenszeit verlegen und ihn, den vielbeschäftigten Beamten, mit Geschichten von Engeln und unbe-

rührten Bräuten in Ruhe lassen; auch könne er sich gern einmal die Zellen von innen anschauen, in denen noch jeder Querulant zu Ruhe und Einsicht gekommen sei.

So gingen Ursus abreagiert und Jussuf niedergeschlagen zu ihren Familien, der eine in seine geräumige Villa, der andere in den Stall, in dem zumindest keine großen Tiere mehr standen und stanken und mit „muhhh“ und „I..ah“ herum lärmten.

Die Hirten auf dem Felde aber zogen weiter und nahmen als Entschädigung für das erlittene Unrecht der falschen Verdächtigung den Esel einfach mit.

Als sie am nächsten Abend in einiger Entfernung von jenem Stall ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten und sich zur Ruhe legen wollten, ärgerten sie sich aber doch über das Tier. Noch nie hatten sie einen Esel dermaßen kläglich und ununterbrochen i...ahen hören. Keiner der Hirten konnte ein Auge zu machen, weil der Esel immer lauter schrie, als hätte er entsetzliche Schmerzen. Schließlich stand ein Hirte nach dem anderen auf und man versammelte sich um den schreienden Esel. Dieser schrie aber nicht nur nach vorne raus, sondern er hatte offenbar auch gewaltige Blähungen, die seinen Schwanz hoben, als zöge ein Marionettenspieler von oben an ihm.

Ratlos fragten sie sich, was sie tun könnten; schließlich holte einer der übermüdeten Hirten ein langes Messer und stürzte sich auf den Esel, um ihn fachgerecht zu schächten. Da erklang ein helles Klirren, das ihn und die anderen einhalten ließ. Schon klang das I...ah des Esel weniger dramatisch; und als man sich nach der Ursache des Klirrens umsah, entdeckte man den Grund schnell: ein Goldnugget lag auf dem harten Boden unter dem Eselshintern, und als sich einer Hirten bückte, um es aufzuheben, ließ der Esel mit einem gewaltigen Furz eine ganze Serie von Goldnuggets auf den Kopf des schon knienden Hirten prasseln.

So war es also, dass die Geschichte vom Goldesel entstand: Jussuf hatte ein Superversteck gewählt; er hatte die Nuggets in die Äpfel gedrückt, die als Futter für die Tiere gedacht waren. Der Esel hatte sie mit Appetit zur Nacht verspeist und ... nun ja, den Rest versteht ein jeder und die Geschichte könnte hier enden.

Die drei Fremden aber hörten von der Geschichte und erzählten sie später dem römischen Kommissar; man sagt, sie hätten gemeinsam einige Flaschen geleert, herzlich über den Goldesel gelacht und von Ursus die schönsten besoffenen Geschichten über Colonia am Rhenus gehört. So kam es, dass sie ein neues Testament machten, in dem die goldige Geschichte der Peinlichkeit wegen verschwiegen wurde. Und sie baten Ursus testamentarisch, dafür zu sorgen, dass ihre Gebeine dereinst im heiligen fröhlichen Köln am Rhein ruhen würden.

Rita und Gerd Eisenbeiß, Bonn 14. Dezember 2009